

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde  
**Band:** 27 (1937)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Der Augustinerhof  
**Autor:** Reinhardt, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1004885>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

immer möglich entgegenkommen; der Druck eines Katalogs z. B. soll baldmöglichst erfolgen; für rasche und umfassende Beantwortung eingehender Fragen, für Erteilung von Auskünften usw. sind die Möglichkeiten geschaffen und der beste Wille vorhanden, und auswärtige Forscher dürfen bei ihrem Besuch auf alle uns mögliche Förderung und Hilfe zählen. So dürfen wir hoffen, daß unsre gute Sache im ganzen Vaterland freudige Zustimmung und allgemeine Hilfe finde. Vergangenheit und Gegenwart unseres Volkstums in der Tiefe und mit unerbittlicher, strenger Wahrheitsliebe zu erfassen, echtes Verständnis und damit die wahre Liebe für seinen Reichtum zu wecken und zu pflegen, nach Kräften mitzuarbeiten an der großen Aufgabe, das Wesen unseres Volkes sich selbst und andern bewußt zu machen: ein hohes, ein schönes und ein zeitgemäßes Ziel! Möge es unserm Institut vergönnt sein, eine lange, belebende und gesegnete Tätigkeit in diesem Sinne zu entfalten.

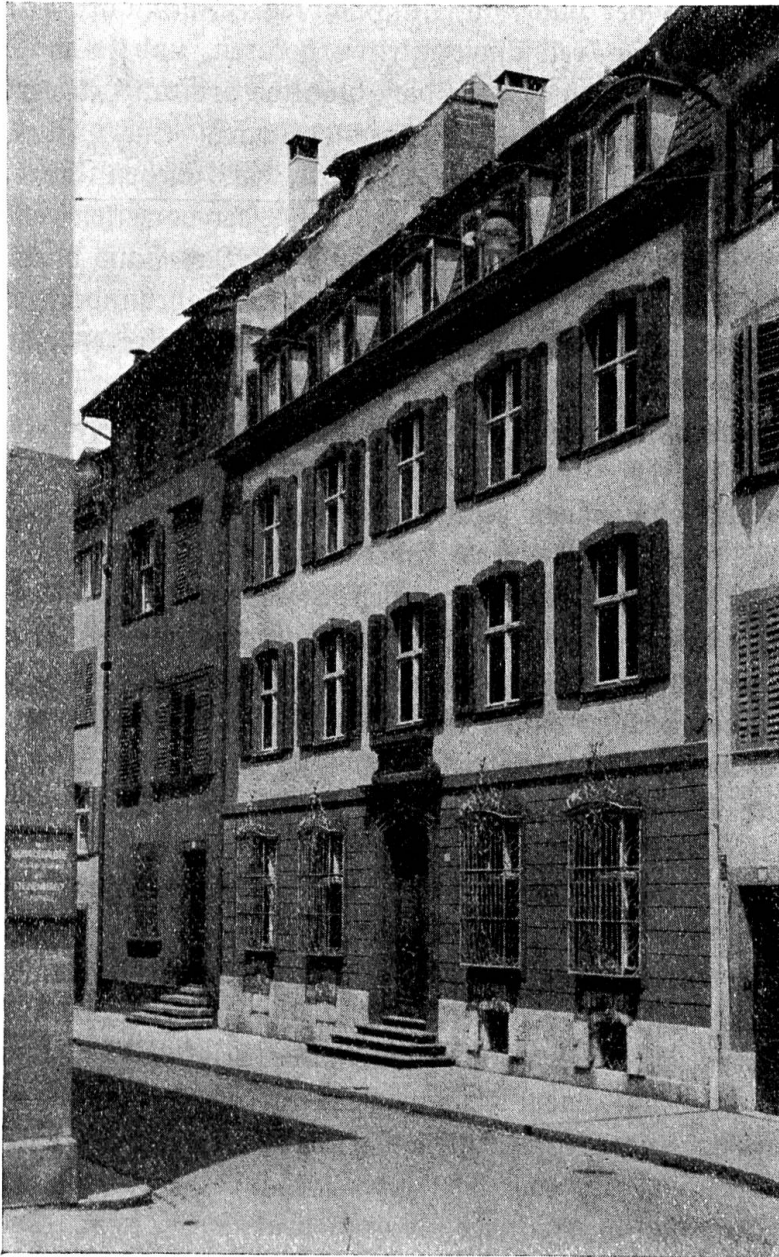
Es wird noch einige Zeit dauern, bis die Bibliothek der Hoffmann-Krayer-Stiftung aufgestellt und katalogisiert ist; inzwischen sind die Sammlungen in gewohnter Weise zugänglich. Wir gedenken unsere Mitglieder zur Jahresversammlung nach Basel einzuladen und hoffen dann unter recht zahlreicher Beteiligung unser Institut einweihen zu können. R. M.

### **Der Augustinerhof**

von Hans Reinhardt, Basel.

Die Gesellschaft für Schweizerische Volkskunde hat nunmehr ihr neues Heim in der Augustinergasse bezogen. Das schöne Basler Haus aus dem 18. Jahrhundert ist kein außergewöhnlicher Bau, wie es deren auch in Basel gibt, wie sie aber auch in anderen Städten vorkommen. In seinem schlichten, aber doch vornehmen Charakter ist es vielleicht aufschlußreicher für die Basler Art als jene Prachtbauten.

Die Fassade mit ihren fünf Achsen von Stichbogenfenstern nimmt sich in der alten Gasse neben den schmalen, mittelalterlichen Häusern recht stattlich aus. Früher hat sie sich noch etwas einfacher dargeboten als heute: im 19. Jahrhundert erst ist das Erdgeschoß mit einer Quaderung verziert worden. Ursprünglich bildeten die horizontalen Gesimse, die reichen Korbgitter vor den Parterrefenstern und das feine Kokoko-Türgestell in der Mitte den einzigen Schmuck des Gebäudes. Bei jener Erneuerung sind leider auch die oberen Holzfüllungen der prächtigen Haustür herausgenommen und die entstellenden gußeisernen Gitter eingefügt worden. Das Ober-



licht mit dem zierlich geschmiedeten Gitter davor war einst allein vorhanden, um den Hausgang zu erhellen. Damals ist auch die Tafel über dem Abschlußgesims der Tür angebracht worden mit der Inschrift: Augustiner-Hof. Dieser Name ist nicht alt. Er ist erst damals dem Hause gegeben worden zur Erinnerung an das Augustinerkloster schräg gegenüber, an dessen Stelle sich das Berrysche Museum erhebt und von dem auch die einstige Spiegelgasse seit dem 16. Jahrhundert ihre heutige Bezeichnung trägt.

Das Haus diente von 1379 bis 1522 zusammen mit dem anstoßenden Hause Nr. 17 als Absteigequartier der Markgrafen

von Baden aus der Linie Rötteln-Hochberg. Im Jahre 1519 war Markgraf Ernst in Geldschwierigkeiten geraten, und so mag er sich entschlossen haben, den Hof an die „*facultas arcium*“ zu verkaufen. Die Fakultät der freien Künste richtete darin eine „Burs“, ein Wohn- und Kosthaus für ihre Studenten, ein. Sieben Jahre später veräußerte sie aber schon wieder den Hof, „der vorzeiten des Markgrafen von Rotteln, dann eine Burs war“. Das Haus blieb fortan in bürgerlichem Besitz. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte es dem Ratsherrn Emanuel Hoffmann. Dieser dürfte es wohl nach dem Geschmacke der damaligen Zeit umgebaut und eingerichtet haben. Im 19. Jahrhundert, als die Veränderungen an der Fassade vorgenommen wurden, hat auch das Innere einige, allerdings unbedeutende Umgestaltungen erfahren. Eingreifendere Umbauten sind im Jahre 1922 durchgeführt worden, als das Haus aus Burckhardtischem Besitz an den Staat übergegangen war und darin das Kupferstich-Kabinett der Öffentlichen Kunstsammlung untergebracht wurde. Allerdings sind auch sie nicht so, daß sich nicht der ursprüngliche Zustand noch erkennen ließe. Der Ausbau von 1922 konnte nach dem Wegzug des Kupferstich-Kabinetts ins neue Kunstmuseum im Jahre 1936 beinahe als solcher für die neue Bestimmung als Seminarhaus und zumal die eingebauten Safes in dem der Volkskunde reservierten Erdgeschoß für deren wertvolle handschriftliche Sammlung Verwendung finden.

Interessant ist, daß auch im 18. Jahrhundert das Haus nicht von Grund auf neu errichtet wurde, sondern Teile vom älteren Hofe beibehalten worden sind. Es handelte sich also auch damals zum Teil nur um einen Umbau, eine allerdings gründliche Überarbeitung im neuen Wohnstile. Der untere Träger des Dachstuhls stammt offenbar noch aus dem alten Gebäude. Beibehalten wurde auch die gotische Wendelstiege, die als praktische Diensttreppe willkommen war und dazu diente, die Verbindung mit dem zweiten Stock und dem Dachgeschoß herzustellen. Denn die bequeme neue Treppe führt nur bis ins vornehme erste Geschoß hinauf. Sie steigt in breiten, geraden Läufen an, die auf Zwischenpodesten wenden, aber ohne daß die Lehne gebrochen würde: diese geht vielmehr in geschmeidiger Kurve in die Höhe. Diese große, komfortable Treppe mit ihren geschnitzten Antrittspfosten und dem schweren von Balustern getragenen Eichengeländer ist vielleicht nicht die großartigste dieser Art in Basel, aber sie ist ein ganz besonders vollkommenes Beispiel. Sie steht in einer Halle, welche die ganze Breite des Hauses einnahm; erst 1922 hat man die der Treppe gegenüber

liegende Schmalwand etwas vorgeschoben, um dahinter den Safe-  
raum zu gewinnen. Steigt man die Treppe empor, so läuft man  
heute gegen eine Glaswand. Auch sie ist erst 1922 eingezogen  
worden: ursprünglich gelangte man in ein ebenfalls die ganze Mitte  
des Hauses einnehmendes Sommerhaus, von dem aus man in die  
ringsum liegenden Stuben gelangte.

Beim Ausbau des 18. Jahrhunderts ist ein langer Flügel  
gegen den Rhein zu angefügt worden, aus dessen äußersten Räumen  
man eine herrliche Aussicht nach drei Seiten, stromauf- und strom-  
abwärts und gegen den Schwarzwald genießt. Die krönende Terrasse  
ist jedenfalls erst im 19. Jahrhundert angelegt worden.

Leider ist von der ursprünglichen Ausstattung nur wenig auf  
uns gekommen. Während in anderen Häusern des 18. Jahrhunderts  
über den Türen gemalte oder geschnitzte Panneaux angebracht sind,  
die bis zur Decke hinaufreichen, sog. Dessus-de-porte oder Supra-  
porten, so finden wir hier kleine geschnitzte Muscheln, von denen  
zierliche Blütenzweige ausgehen und die sich reizvoll von der weißen  
Tünche des Hausgangs abheben. Im zweiten Stock hat sich gleich  
beim Eintritt ein kleines, geschweiftes Schränkchen erhalten, und in  
einer der vorderen Stuben finden sich auch noch zwei hohe, ein-  
gebaute Eckkasten mit hübschen Nockelfüllungen an den Türen. Ihre  
tambourförmige Gestalt mit dem deckelartigen, geschwungenen Aufsatz  
gemahnt unmittelbar an die Rokokoöfen. Zu einem solchen haben  
sie vielleicht einmal die Gegenstücke gebildet.

Recht altertümlich muten die vielen Cheminées an, die einst  
in großer Zahl im Hause vorhanden waren. Eines von ihnen ist  
in einer der unteren Stuben noch stehen geblieben. Zu Anfang des  
18. Jahrhunderts war diese französische Mode eingedrungen und  
hatte die altgewohnten Öfen verdrängt. In der Folgezeit hat man  
aber auch in den Rokokoappartements auf einen gemütlichen warmen  
Öfen nicht verzichten wollen. Deshalb sind dort später stets pracht-  
voll geformte und bemalte Turmöfen aufgestellt worden. Auch im  
Augustinerhof ist die Öfenbeheizung nachträglich, allerdings erst  
verhältnismäßig spät wie es scheint, nachgeholt worden. Im ersten  
Stock hat sich noch eine geweißelte Ecknische, im Erdgeschoß, im  
gleichen Zimmer, wo auch der Kamin steht, in einer solchen Nische  
ein runder, weißer Fayanceofen der Empirezeit mit einer Base als  
Aufsatz erhalten.

Wie bei anderen Bauten des 18. Jahrhunderts an der Rhein-  
halde, namentlich am Ramsteinerhof, hat man auch im Augustinerhof  
versucht, dem Abhang Terrassengärten abzugewinnen. So großartig

wie dort ist es nicht gelungen: die Böschung ist zu steil und der Garten kam ganz in die Tiefe zu liegen. Aber diese Versunkenheit ist von eigenartigem, romantischem Reiz. Ein gewölbter Gang führt durch die Substruktionen des Rheinflügels abwärts, und über hölzerne Treppen in einem Vorbau gelangt man auf die untere Terrasse. Steinerne Stufen führen von da bis zum Strom hinab.

### **Ordnung für die Benützung des volkskundlichen Instituts.**

#### **I. Allgemeines.**

1. Das volkskundliche Institut der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde im Augustinerhof, Basel, besteht:
  - A. Aus der Bibliothek der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde.
  - B. Aus der Eduard Hoffmann-Krayer-Stiftung.
  - C. Aus den handschriftlichen Sammlungen, nämlich:
    - a) Volksliederarchiv.
    - b) Haus- und Siedlungsforschung.
    - c) Sammlung Aberglauben (Depositum Bächtold).
    - d) Sammlung Volksmedizin.
    - e) Kollektaneen Hoffmann-Krayer.
    - f) Sammlung der Enquête über die Schweizer. Volkskunde.
2. Das Institut ist das ganze Jahr geöffnet, ausgenommen während der Feiertage, einer 14-tägigen Revisionszeit und den Ferien des Sekretärs.
3. Das Institut ist Erwachsenen ohne weiteres, Schülern nur mit besonderer Erlaubnis des Obmanns zugänglich.
4. Für wissenschaftliche Forschung können vom Obmann besondere Arbeitsplätze zugewiesen werden.

Allen Interessenten stehen zur Benützung im Lesezimmer die Handbibliothek und die aufliegenden Zeitschriften ohne weiteres, die übrigen Bibliotheksbestände auf Bestellung zur Verfügung.
5. Alle Benützer sind zu sorgfältiger Behandlung der Bücher verpflichtet. Beschmutzte, beschädigte oder verlorene Bücher sind zu ersetzen oder zu vergüten.
6. Für die Benützung der handschriftlichen Sammlungen ist die Erlaubnis des Obmanns resp. des betr. Abteilungsvorstehers nötig. Das Recht der Verwendung und Veröffentlichung behält sich die Gesellschaft vor.